Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 57. II. Quartal.

Ratibor den 17. Juli 1841.

Frauenburg, den 8. Juli 1841.

Gestern, Mittwoch den 7. ist hier die Hinrichtung des Bischofsmörders Rudolph Kühnapfel vollzogen worden. Morgens früh um 4½ Uhr war der Verurtheilte von Braunsberg, wo er bisher unter strenger Aufsicht im Gefängnisse gesessen hatte, mit der gehörigen sichern Bedeckung abgefahren und kam gegen 6 Uhr auf dem hier vor der Stadt belegenen, zur Hinrichtung bestimmten Platze an, woselbst das Schaffot errichtet war. Eine unzählbare Menschenmenge umstand den Richtplatz, die aus der näheren und entfernteren Umgegend und namentlich aus allen Ortschaften des Ermlandes zusammen geströmt war und die man, gewiß nicht übertrieben, auf mehr als Zehntausend schätzte. Auch hier konnte man die Bemerkung nicht unterdrücken, daß über die Hälfte dieser ungeheuren Volksmasse dem weiblichen Geschlechte angehörte. — Nachdem der Delinquent vom Wagen gestiegen und ihm eine Stärkung gereicht worden war, wurde er nach dem Schaffot geführt. Hier entledigte man ihn seiner Fesseln, und nachdem er knieend mit dem ihn begleitenden Geistlichen gebetet hatte, verlas der Direktor des Braunsberger Stadtgerichts das Urtheil, welches auf Hinrichtung mit dem Rade von unten auf lautete, und schloß mit den, an die drei anwesenden Scharfrichter, gerichteten Worten: Und nun übergebe ich ihn euch zur Vollstreckung dieses Urtheils. Der Verurtheilte wendete sich darauf um, sank nochmals nieder und verrichtete knieend ein kurzes Gebet. Hierauf legte er sich, die Hilfe der Scharfrichter abweisend, entschlossen selbst auf das Schaffot und auch seine Glieder in die erforderliche Lage und sprach noch die Worte: Gott sei meiner armen Seele gnädig! — Einer der Scharfrichter bedeckte ihm darauf das Gesicht mit einem Tuche und nun wurde die Hinrichtung mit dem Rade von unten auf vollzogen. — Nachdem der Delinquent geendet hatte, wurde der Leichnam desselben sofort in den bereitstehenden Sarg gelegt und sodann verscharrt. — Die Volksmenge, welche der Hinrichtung beigewohnt hatte, gab während derselben fast keinen Laut von sich, sondern beobachtete ein tiefes, dem schrecklichen Akte angemessenes Schweigen, und verließ, nach Beendigung desselben, sichtlich

tief erschüttert und in der vollkommensten Ruhe und Ordnung den Richtplatz. — Kühnapfel hat übrigens in der letzten Zeit eine, dem Anschein nach, aufrichtige Reue über seine entsetzliche That kund gegeben und den Ermahnungen und Tröstungen der Religion nicht allein ein williges Gehör geliehen, sondern, wie nach seinem Benehmen nicht gezweifelt werden kann, auch ein reuevolles Herz geöffnet. Gott sei seiner armen Seele gnädig! —

Die Kokette.

„Ich will noch nicht heirathen" — antwortete sie, das Gesicht von der vor ihr knieenden Gestalt, welcher sie ihre Hand noch zu halten gestattete, abgewendet — „ich mag noch nicht heirathen"; — und in dem Tone der Worte, welche das Liebesgeständniß zurückhielten oder verzögerten, lag Liebe.

St. Aubin war ein junger Mann von mäßigem Vermögen, nicht verbildet und für Eindrücke leicht empfänglich. Er hatte seiner Studien wegen und aus Liebe zur Einsamkeit ein kleines Fischerdorf an der romantischen Küste von Devonshire zum Sommeraufenthalt gewählt; hier verstrich ihm die, zwischen seinen Büchern und den Spaziergängen am Seeufer getheilte Zeit sehr schnell. Er hatte ungefähr einen Monat hier gewohnt, als sich die kleine Dorfgemeinde um eine junge Dame und deren Mutter, welche eine Zeitlang daselbst wohnen wollten, vermehrte. Eines Morgens, als St. Aubin aus der Hütte, in welcher er wohnte, trat, war er sehr erstaunt, zwei Frauenzimmer von elegantem Aeußern, von denen Eine sich auf den Arm der Andern stützte, zu erblicken und wie sie in die niedere Hütte gingen, welche er soeben verlassen. Er begrüßte sie und setzte seinen Weg weiter fort.

Obgleich er die Fremden nur flüchtig angesehen, hatte er doch bemerkt, daß Eine derselben und zwar die Jüngere kränklich war.

„Wie rührend ist dieses krankhafte Schmachten der Schönheit" — sagte St. Aubin zu sich selbst. — „Gesundheit würde die Lieblichkeit dieses Gesichts erhöhen, aber das Interesse, welches es jetzt einflößt, würde verschwinden. Nicht zum Besuch ist sie gekommen, spät in Gesellschaften zugebrachte Stunden und gefüllte Ballsalons haben sie hieher gesendet, ich prophezeihe, sie wird sich hier eine Zeitlang aufhalten. Sidmouth wäre sonst für sie nur eine Veränderung der Scene, aber nicht der Lebensart gewesen."

Er hatte Recht.

St. Aubin kehrte früher als gewöhnlich von seinem Spaziergang zurück. Seine Gedanken waren an diesem Tage im Dorfe geblieben, und nicht am Gestade. Er ging mit einem Gefühle, das dem der Erwartung ähnelte, nach Hause, und sah beim Eintreten seine Wirthin an, als ob er von ihr irgend eine Mittheilung erwarte; er täuschte sich aber, denn sie erwiderte seinen Gruß nur mit dem gewöhnlichen Dank. Darauf trat er verdrießlich in sein Zimmer, und warf sich in einen Stuhl am Fenster, das er aufriß, wie um frische Luft zu schöpfen. Zum ersten Male empfand er das bedrückende Gefühl des Alleinseyns.

„Sie sind also nicht gekommen, um zu bleiben" — sagte er seufzend zu sich selbst. Dieser Seufzer war ganz natürlich. In einer Gesellschaft hätte ein liebliches, anmuthiges Frauenzimmer, die er zum Erstenmale sah, nur den gewöhnlichen, jeder Schönheit gezollten Tribut erhalten; aber in einem kleinen entlegenen Fischerdorfe, dessen Bewohner eben so rauh und unumgänglich waren, als ihre

Nachbaren: Felsen und Meereswogen, konnte eine solche Erscheinung nicht auftauchen und verschwinden, ohne auf den Beschauer einen tiefen Eindruck zu machen. St. Aubin saß zerstreut, betrübt — ärgerlich in seinem Zimmer.

Das Geräusch eines in der gegenüberliegenden Hütte geöffneten Fensters weckte ihn. Das Schiebfenster ward von einem weißen, durch einen gazedünnen Mousselinärmel schimmernden Arm aufgemacht. Ein runder von einem Grübchen verschönter Ellenbogen ruhte auf dem Fenstergesimse, ein Gesicht voll reizender Melancholie beugte sich auf eine kleine weiße Hand, die geschaffen schien, keine andere Bürde als eine solche zu tragen. Es durchzuckte St. Aubin glühend heiß, und rief ihn wieder aus seinen Träumereien ins Leben zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung.

Donnerstag den 22. Juli findet bei mir ein Ausschieben von verschiedenen Oelgemälden statt. Die Lage von 3 Kugeln kostet 5 Sgr. und sind Billets hierzu bei mir zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet

Wittwe Keil.

Neugarten den 17. Juli 1841.

Zu vermiethen

ist der Oberstock in dem Hause Nr. 76. Langegasse, bestehend in 5 Piecen nebst allem Zubehör bei

Gißmann.

Eine Wohnung, Parterre, bestehend in Stube, Alkove, Küche, Holzremise, Keller und Bodenkammer, ist zu vermiethen und von Michaelis c. zu beziehen, am Neumarkt beim

Bäckermeister Besta.

Ratibor den 13. Juli 1841.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, in seinem Gewerbe erfahrener, besonders des Mälzens gut kundiger Bräuer kann von Michaelis d. J. ab ein Unterkommen bei der Gräfl. v. Strachwitzschen Herrschaft Groß-Stein und Siedlec, Groß-Strehlitzer Kreises, finden und hat sich deshalb bei Unterzeichnetem entweder mündlich oder in portofreien Briefen zu melden.

Groß-Stein den 12. Juli 1841.

von Blacha, Wirthschafts-Controlleur.

Anzeige.

Wegen Mangel an Raum sind aus der hiesigen schönen Orangerie 20 Stück mächtige Bäume zu möglichst billigen Preisen sofort zu verkaufen, wozu Kauflustige einladet

Pilchowitz den 12. Juli 1841.

Gräfl. Limburg-Stirumsches Rent-Amt.

Veränderungshalber ist das, in meinem Hause, oben vornheraus, aus zwei schönen Stuben bestehende Quartier, vom 1. August c. zu vermiethen und allenfalls gleich zu beziehen. Auskunft ertheilt der Kaufmann

Johann Czekal.

Ratibor den 15. Juli 1841.

In meinem Hause vor dem neuen Thore sind zwei Wohnungen zu vermiethen und die eine sogleich, die andere zu Michaelis c. zu beziehen.

Auditor, Koffetier.

Einladung zur Betheiligung bei dem Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Unternehmen.

Das Projekt einer Eisenbahn von Breslau nach Schweidnitz und Freiburg hat schon während den ersten Einleitungen, in Rücksicht der Gemeinnützigkeit und der unzweifelhaften Rentabilität des Unternehmens, eine solche Theilnahme gefunden, daß, obschon eine öffentliche Einla-

dung zur Subscription bisher nicht erfolgt, bereits ein großer Theil des erforderlichen Anlage-Kapitals gezeichnet ist. Es hat daher die am 2. Juni stattgefundene General-Versammlung der Aktionäre die Ausführung des Unternehmens beschlossen und den unterzeichneten Comitee mit den zur Förderung desselben nöthigen Ermächtigungen versehen.

In Folge dessen laden wir zur Theilnahme an der Unternehmung hierdurch öffentlich mit folgenden Bemerkungen ein:

1) das Anlage-Kapital zu der circa 8 Meilen langen, in der Richtung von Canth führenden Bahn, welches durch Actien à 200 Rthl. gebildet wird, beträgt nach den ausgearbeiteten Voranschlägen 2,000,000 Rthl. Sobald daher dieser Betrag, bei welchem sich das Seehandlungs-Institut allein schon mit 150,000 Rthl. betheiligt hat, gezeichnet ist, wird die Subscription geschlossen, und es können mithin später eingehende Meldungen nicht mehr berücksichtiget werden.

2) Bei der Unterzeichnung wird Ein Procent der gezeichneten Summe, also auf jede Actie à 200 Rthl. der Betrag von 2 Rthl. eingezahlt.

3) Die ferneren Einzahlungen erfolgen erst nach Eingang der definitiven Concession, und zwar wie bei andern Eisenbahnen in den durch die Vorschrift des Baues nöthig werdenden Raten. Doch können wir schon jetzt in Aussicht stellen, daß dann, falls einzelne Aktionäre es wünschen sollten, den ganzen gezeichneten Beitrag in ungetheilter Summe gegen Verzinsung zu 4 Procent einzuzahlen, auch hierauf eingegangen werden wird.

Zeichnungen werden für Ratibor und die Umgegend im Comtoir der Herren Bernh. Toscani seel. Erbin und Albrecht zu Ratibor angenommen, wo bei Einzahlung des einen Procent zugleich Quittung ertheilt wird.

Wir hoffen, den Bau in dem laufenden Jahre noch in Angriff nehmen zu können.

Breslau den 26. Juni 1841.

Der Comitee der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Graf Hochberg, Vorsitzender. **Becker,** Stadt-Rath. **Graf Burghauß,** auf Laasan.
L. Moritz-Eichborn. v. Koenen, Ober-Regierungs-Rath. **C. G. Kopisch.**
Baron v. Reibnitz, Regierungs-Rath. **G. H. Ruffer,** Kommerzien-Rath. **C. Ruthardt.**
L. Salice, Stadt-Rath. **Scholz,** Stadt-Rath.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 15. Juli 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	15	—	1	—	—	—	25	6	1	13	6	—	22	6
	Niedrigster Preis	1	9	—	—	27	—	—	23	3	1	7	6	—	19	6

Herausgegeben von Ad. Eigenhirdt.